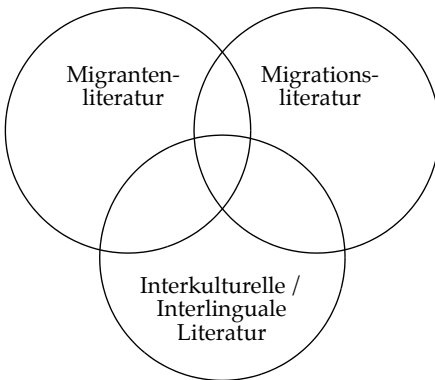


Migrationsliteratur im DaF-Unterricht

Heidi Rösch

0. Einleitung

Zur Annäherung an eine Gattungsbestimmung sind die Begriffe *Migrantenliteratur*, *Migrationsliteratur* und *interkulturelle bzw. interlinguale Literatur* hilfreich. Diese lassen sich nicht trennscharf voneinander unterscheiden, sondern weisen – vorgestellt als drei Kreise – deutliche Schnittmengen auf:



Der Begriff *Migrantenliteratur* orientiert sich im Unterschied zur *Exilliteratur* an der Aufnahmegesellschaft als Ort der Literaturproduktion und ihrer Rezeption und lässt sich als *Literatur von Migranten* bzw. Minderheiten umschreiben, d. h. es findet eine Orientierung an der Autorenbiographie und z. T. auch an der Schreibsprache (der Aufnahmegesellschaft) statt. In Anlehnung an die Unterscheidung zwischen Deutsch als Zweitsprache (DaZ), was sich auf eine deutschsprachige Umgebung bezieht, und Deutsch

als Fremdsprache (DaF), was die Situation in anderssprachiger Umgebung meint, wird *Migrantenliteratur* dadurch zu einer Literatur des Deutschen als Zweitsprache. In der Forschung bezieht sich das Interesse an dieser Literatur nicht nur auf Erwerb, Gebrauch und Vermittlung, sondern auch auf Kritik und die Konzeption einer zweiten, anderen, vielleicht auch neuen deutschen Sprache. Der Begriff der *Migrantenliteratur* basiert auf einem offenen, dem Konzept des kreativen Schreibens verwandten Literaturbegriff, der philologisch umstritten, didaktisch aber durchaus brauchbar ist, um auch die im Unterrichtskontext entstehenden Texte ernst nehmen zu können.

Der Begriff *Migrationsliteratur* lässt sich als *Literatur über Migration* umschreiben. Dieser Gattungsbegriff ist im Prinzip offen auch für einheimische Autoren und legt Migranten- beziehungsweise Minderheitenautoren nicht darauf fest, Migrationsliteratur zu schreiben. Denn er geht vom Text und seinem Gegenstand aus, lässt alle Schreibsprachen gelten und betont Formen mehrsprachigen Schreibens. Dieser Literaturbegriff basiert auf der Kritik an einem germanozentrischen oder eurozentrischen Literaturbegriff und sucht nach Spezifika einer *Literatur der Fremde*, wie Franco Biondi (vgl. 1991) dieses Genre genannt hat, um zu betonen, daß diese Literatur die Fremde als literarischen Ort zu gestalten sucht. Diese Literatur bewegt sich in und auch zwi-

schen zwei oder mehreren Kulturen, Sprachen, manchmal auch Zeiten¹.

Um den Literaturbegriff darauf zu fokussieren, habe ich unter Verweis auf Rolf Ehnerts Begriff von einer *Literatur, die wandert* (vgl. 1988) den Terminus *interkulturelle* bzw. – um den sprachlichen Aspekt zu betonen – *interlinguale Literatur* entwickelt. Dieser Begriff geht ebenfalls vom Text aus, ist allerdings weniger fixiert auf das Thema als vielmehr auf die Form des Schreibens. Wird außerdem der Rezeptionsprozeß untersucht und reflektiert, so ist dieser Zugang zur Literatur nicht nur, aber besonders auch für die Didaktik von großer Bedeutung.

Ich beschäftige mich mit der Schnittmenge aus Migranten- und Migrationsliteratur und konzentriere mich dabei auf Texte mit interkulturellem bzw. interlinguaalem Gehalt. Um deutlich zu machen, wie Migrationsliteratur als Gegenstand in den DaF-Unterricht integriert werden könnte, orientiere ich mich an den drei großen Bereichen der DaF-Didaktik: Sprache, Literatur und Landeskunde und zeige die je spezifische Funktion von Migrationsliteratur exemplarisch auf.

1. Sprachliche Aspekte

Schreiben in Deutsch als Zweitsprache zeigt sich nicht nur an der Verwendung einer einfachen, aber wirkungsvollen Sprache, sondern meint auch die Reflexion des Zweitspracherwerbsprozesses: *Das sind: Wörter – Mach dir: Gedichte* von Aras Ören (1983: 6) hält die ersten Spracheindrücke von Arbeitsmigranten in deutschsprachiger Umgebung fest. Aras Ören signalisiert durch die Auswahl des Vokabulars die z. T. sehr eng gesetzten Grenzen für Erwerb und Gebrauch dieser

Sprache. Insofern geht es im DaF-Unterricht weniger um die Semantisierung der einzelnen Wörter als um die Auseinandersetzung mit dieser Zweitspracherwerbssituation. So kann ein Transfer auf die Situation von DaF-Lernenden stattfinden, indem die Lernenden ihren eigenen Erwerbshintergrund (ggf. auch den außerhalb des Unterrichts) und den (zukünftigen) Gebrauchswert dieser Sprache reflektieren. Zusätzlich können sie das von Aras Ören vorgeschlagene Verfahren praktizieren und z. B. in einer Tourismusregion mit Deutschen oder nach einem Besuch in deutschsprachiger Umgebung oder nach der Rezeption eines Films, Hörspiels, einer Nachrichtensendung oder nach dem Surfen im Internet etc. ebenfalls Wörter zusammentragen, um daraus – vielleicht über die im Text von Aras Ören gewählte Form hinaus – ein Gedicht oder einen kurzen Text zu schreiben.

Das bin ich mir schuldig von Ivan Tapia Bravo (1983: 233) spielt mit trennbaren und nicht-trennbaren Verben, die er konsequent vertauscht.

Bevor ich ein Wort spreche aus
nachdenke ich gründlich darüber
Mir soll laufen unter kein Fehler
damit ich nicht falle auf
vor einem so erlesenen Publikum
als unkundiger Trottel
der sich benimmt immer daneben

Seine konsequente Vertauschaktion wirft die Frage auf, ob er die Attribute »erlesen« beim sprachbeherrschenden Publikum und »unkundiger Trottel« beim DaZ-Sprecher nicht auch vertauscht meint und damit das normverliebte Verhalten von Sprachbeherrschern ironisiert. Im DaF-Unterricht läßt sich dieses Gedicht ohne Titel präsentieren und zunächst als Medium einer Fehlersuche

1 Auf den Faktor Zeit hat Galsan Tschinag (vgl. z. B. 1995; 1997), der aus einer Nomadenkultur der Mongolei in die sesshafte Kultur der DDR kam, auf einer Tagung zur Migrationsliteratur in Dresden hingewiesen.

und Fehlerinterpretation (!) nutzen. Nachdem das Prinzip der systematischen Normverstöße durchschaut ist, kann im Lesegespräch die Bedeutung von »erlesenem Publikum« und »unkundigem Trottel« hinterfragt werden. Unter Einbeziehung des Titels wird diskutiert: Was ist er sich schuldig? Korrekt Deutsch zu sprechen oder den Sprachbeherrschern zu zeigen, daß sein Deutsch so, wie es ist, zu akzeptieren ist oder – der Phantasie sind hier keine Grenzen zu setzen.

Während der Autor dieses Gedichts sehr bewußt mit Normverstößen umgeht, gibt es auch Migrationstexte mit Normabweichungen, die wohl eher unbewußt entstanden sind und daher nicht als Ausdruck künstlerischer Freiheit zu deuten sind. Auch wenn diese Normabweichungen weder das Verständnis noch die Qualität des Textes beeinträchtigen, werden sie nach meiner Erfahrung in der Lehrerbildung besonders von Sprachbeherrschern als störend wahrgenommen. Ich deute dies als Indiz dafür, daß gerade Texte von DaZ-Autoren unter der Prämisse sprachlicher Korrektheit gelesen werden. Im Unterricht kann dies zu einem Gespräch über die Qualität von und die Einstellung zu Fehlern in der eigenen und einer fremden Sprache ausgebaut werden, in dem sich Lernende und Lehrende über ihr jeweiliges Selbst- und Fremdverständnis unterhalten. Dann geht es nicht mehr nur um die Auseinandersetzung mit dem Gedicht, sondern auch um die Reflexion der aktuellen Lehr-Lernsituation im DaF-Unterricht oder auch im DaF-Studium.

Dafür eignen sich auch Gedichte wie *Jandeln für Ausländer* von Gino Chiellino (1987: 83), der eine traditionelle Konjugationsübung aufgreift, die in der Regel an einem Verb durchgespielt wird, hier aber mit wechselnden Verben erfolgt:

ich wandel
du handelst
er jandelt
oder sie jandelt
wir mandeln
ihr gandelt
sie jandeln
oder auch nicht.

Dieses Gedicht läßt sich in Gruppen inszenieren, bevor der Text im Unterricht semantisiert wird. Nach der »Vorführung« wird überlegt, woran sich die Lernenden bei ihrer Inszenierung orientiert haben (Klang, Bedeutung, Abfolge der Verben, der Pronomen etc.) und welche Deutung des Gedichts darin zum Ausdruck kommt.¹

Zum Abschluß schreiben die Lernenden ein eigenes Gedicht. Diese Schreibaufgabe kann sehr offen gehalten werden, um das »Prinzip des Jandelns« für Ausländer zu erproben. Denkbar ist aber auch ein Rückbezug auf die eingangs erwähnte Konjugationsübung, derer sich Gino Chiellino hier auf ironisch-sarkastische Weise bedient. Die Lernenden sind aufzufordern, auch andere DaF-didaktische Übungstypologien einzubeziehen, die vielleicht über rein systematisierende Übungen hinausgehen und kommunikative, handlungsorientierte Übungsformen wie Rollen- und andere Spiele, Simulationen von Situationen oder Diskus-

1 Da in Lesegesprächen zu diesem Gedicht immer wieder die Frage aufgeworfen wird, ob die erste Zeile – *ich wandel* – grammatisch korrekt ist oder es nicht *ich wandle* heißen müßte, läßt sich für den Fall, daß auch die Lernenden dies ansprechen, über die Freiheit des Lyrikers diskutieren, z. B. die Auslaute der Zeilen anzugleichen, um ein Reimschema zu erhalten, oder über das Recht auf Normverstöße sprechen, denn natürlich kommt es auch vor, daß Lyriker des Deutschen als Zweitsprache auch schlicht Fehler machen, wie mir Gino Chiellino auf meine Nachfrage bezüglich eines anderen Textes in einem Brief lakonisch mitteilte.

sionen über bestimmte Themen einer Reflexion aus der DaF-Lernenden-Perspektive zu führen.

In den genannten Gedichten schwingt bereits eine Reflexion der deutschen Sprache aus der Perspektive von DaZ-Sprechern mit, die in eine Kritik an dieser Sprache und ihren Beherrschern übergeht. Das zeigt sich auch an dem Gedicht *Sprachübung* von Adel Karasholi (1984: 29ff.), der anhand einer Übung zu dem Verb *halten* mit den verschiedensten Attributen und Vorsilben zeigt, wie sehr der Prozeß des Deutschlernens eine Assimilation an die fremde Sprachumgebung darstellt. Daß diese Assimilation vom Lernenden eine Selbstverleugnung und Beschränkung fordert, zeigt der Hinweis auf die zurückgehaltene eigene Meinung. Damit hält Adel Karasholi seinen DDR-Mitbürgern gleichzeitig einen Spiegel vor, der ihnen ihre Ordnungsliebe, Obrigkeitstreue und Selbstbeschränkung plastisch vor Augen führt. In der zweiten Strophe wird der Rückzug aus dieser allumfassenden Kontrollsituation angedeutet, der in ein Warten auf »bessere Zeiten« übergeht und zu der absurden Selbstbehauptung führt, eine Person halte sich an den eigenen Schultern fest. Auch diese vermeintlich subjektive Erkenntnis zeichnet eine verbreitete Verweigerungsstrategie in der DDR-Gesellschaft nach. Der Autor bzw. sein lyrisches Ich scheint verschmolzen zu sein mit all denjenigen Bürgern und Bürgerinnen der DDR, die wie er zur »inneren Emigration« bereit sind.

An dieser Einheimischen wie Eingewanderten gemeinsamen Haltung gegenüber dem System zeigt sich m. E. ein deutlicher Unterschied zur BRD-Immigrationsliteratur, die eine sehr viel schärfere Trennlinie zwischen Einheimischen und Eingewanderten zieht. So zeigt auch Gino Chiellino in *Jandeln für Ausländer* durch die Wortwahl, wer in dieser Gesell-

schaft wie agiert. Während sein lyrisches Ich vielleicht etwas ziellos (herum)»wandelt«, »handelt« sein Gegenüber. Bezogen auf die jeweiligen Gruppen wird seine Wortwahl ausgesprochen indiffernt: *Mandeln* und *gandeln* klingen zwar ähnlich und sind wie *jandeln* eine m. E. regional geprägte Wortneuschöpfung (Gino Chiellino lebt in Augsburg), doch was genau damit gemeint ist, bleibt den Rezipienten überlassen. Klar wird aber, daß die beiden Gruppen Unterschiedliches tun und sich ihre Aktivitäten von der der Einzelnen unterscheiden, während das Handeln der 3. Personen im Singular und im Plural mit demselben Verb – *jandeln* eben – bezeichnet wird, was bedeuten kann, daß nicht nur er (Ernst Jandl?), sondern auch sie und viele andere Gedichte im Stile Ernst Jandls schreiben oder es bleiben lassen.

Noch provozierender formuliert Gino Chiellino die Diskrepanz zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen in dem Gedicht *Sklavensprache* (1984: 71):

mit mir willst
du reden
und
ich
soll
deine Sprache
sprechen

Der Autor demonstriert durch die Übernahme einer »Herrensprache« im Text, wie mit DaZ-Sprechern umgegangen wird und daß sie ein solcher Sprachgebrauch zu Sklaven macht. Bei einer internationalen Fortbildung von DaF-Lehrern machte mich ein Schweizer anhand dieses Gedichts auf die Arroganz der Deutschen gegenüber dem Schweizer und Österreichischen Deutsch aufmerksam. Hier ist vielleicht auch ein Hinweis auf das »DDRsch«, wie es die Dresdener Sprachwissenschaftlerin Dagmar Blei (vgl. 1992) genannt hat, sinnvoll, das

nach ihren Aussagen zunehmend dem westlich dominierten Einheitsdeutsch angeglichen wird. Durch die Erinnerung daran, daß auch Deutsch im Plural zu denken ist, plädiere ich weniger für mehr sprachliche Vielfalt im DaZ/DaF-Unterricht, die in jüngeren DaF-Lehrwerken auch bereits umgesetzt wird, als vielmehr dafür, über Dominanzen auch innerhalb einer Sprache nachzudenken.

Migrationsliteratur ist aber auch *mehrsprachige und interlinguale Literatur*. Einige Migrationsautoren schreiben zwar in zwei Sprachen, aber nicht dieselben Texte. Adel Karasholi läßt seine arabischen Gedichte ins Deutsche übertragen und umgekehrt, weil er meint, wenn er es selber täte, entstünde keine Übersetzung, sondern ein anderes Gedicht. Ähnlich verfährt Yoko Tawada (vgl. z.B. 1996; 1998), die in Japanisch und in Deutsch schreibt. Doch es gibt auch Autoren, die denselben Text in zwei Sprachen schreiben. Aysel Özakin hat einzelne Gedichte (vgl. Rösch 1995: 79ff.) und den Roman *mavi mask – Die blaue Maske* sowohl in türkischer als auch in deutscher Sprache (mit-)verfaßt. Dabei entstehen zwei unterschiedliche Texte, in denen Textpassagen fehlen, verändert wurden oder völlig andere Inhalte transportiert werden. Meine Erklärung dafür ist, daß Aysel Özakin nicht nur in zwei Sprachen, sondern auch für zwei verschiedene Leserkreise schreibt. Im DaF-Unterricht mit entsprechend sprachkompetenten Lernenden lassen sich beide Fassungen inhaltlich und sprachlich vergleichen und im Lesegespräch klären, ob sprachliche, kulturelle oder auch landeskundliche Aspekte diese Unterschiede rechtfertigen oder gar nötig machen.

Gino Chiellinos dreisprachige Gedichte beginnen in Kalabresisch, fahren in Italienisch fort und enden in Deutsch. Er verarbeitet in diesen Gedichten nicht nur seine eigene Sprachsozialisation, sondern

dekonstruiert die verschiedenen Funktionsbereiche von Sprachen als Regional-, Amts- und – wie er sagt – Fremdsprache. So spricht Gino Chiellino im kalabresischen Teil des Gedichts *e paroe* (Chiellino 1987: 59) von einer engen Verbindung zwischen Sprache und Leben, die im italienischen Teil dadurch durchbrochen wird, daß die (Regional-) Sprache sich jetzt von der der anderen unterscheidet. Im deutschen Teil findet erstaunlicherweise wieder eine Annäherung an das Leben statt, denn zu *einer Fremdsprache / wurde das Leben / in der Fremde gehört es / uns wieder*.

Dieses und die anderen ähnlich gestalteten Gedichte eignen sich in jedem Deutschunterricht zum Transfer auf die eigene Sprachsozialisation, die die Lernenden auffordert, ein Gedicht in den Sprachen ihres Lebens zu schreiben. Nach meinen Erfahrungen transportieren zumindest einige der Texte von Lernenden das prestigehaftete Verhältnis zwischen Regionalsprachen, Dialekten und vor allem zwischen der Mehrheits- und den Minderheitensprachen innerhalb einer Gesellschaft. Der Einsatz dieser Texte führte bei einer Fortbildung mit norditalienischen Lehrkräften für Deutsch in Trento zu einer Grundsatzdebatte über diese Regionalsprache, ihre Sprecher und das Verhältnis zwischen Nord- und Süditalien. Daran wird deutlich, wie sehr der Lehr-Lernkontext die Didaktik dieser Literatur dominiert. Ich hatte – ganz im Gegensatz zu einer ähnlichen Fortbildung mit deutschen DaF-Lehrern – Schwierigkeiten, das Lesegespräch in Italien auf den deutschen Text zu lenken.

Wie anders dagegen die Sprachsozialisation der in Deutschland aufgewachsenen Kinder von (Arbeits-) Migranten verläuft, zeigt José Oliver, Kind andalusischer Arbeitsmigranten, im Schwarzwald und damit allemannischen Sprach-

raum aufgewachsen und mittlerweile durch Reisen in spanischsprachige Länder Lateinamerikas geprägt. In frühen Gedichten bindet er die ›Sprachen seines Lebens‹ an entsprechende Personengruppen, d.h. Arbeitsmigranten träumen auf ihrem *heimflug* (vgl. Oliver 1989: 21–22) andalusisch; *alte kameraden* (vgl. Oliver 1989: 40) geben ihre nationalistischen Parolen allemannisch wieder. In späteren Gedichten vollzieht er einen spanisch-deutschen Sprachvergleich aus der Perspektive eines Spaniers aus Deutschland (vgl. Oliver 1991b: 30), der Lima bereist.

In *skurrile begegnung* (vgl. Oliver 1991b: 29) betreibt José Oliver eine Art Sprachvergleich, indem er auf den anderen Plural im Spanischen hinweist, die Unterscheidung zwischen *amar y querer* (dem Lieben mit und ohne sexuelle Komponente) und die *nuancen der esel* bezogen auf die Identität als *poeta* (Dichter), *européo* (Europäer) und *peruano* (Peruaner) reflektiert: *burro* wird als Schimpfwort gebraucht, *asno* ist der hochsprachliche Ausdruck und *mula* meint Maultier. Im DaF-Unterricht in spanischsprachiger Umgebung, besonders natürlich in Lateinamerika, wo dieses Gedicht entstanden ist, lassen sich die spanischen Textstellen leicht entschlüsseln und zu der Aufgabe entfalten, den anderen Plural zu erklären und die Nuancen des Liebens und der Esel ins Deutsche zu übertragen. Interessanter ist es allerdings, eine skurrile Begegnung mit der deutschen Sprache aus der Perspektive der DaF-Lernenden zu konstruieren. Das verschiebt die Perspektive des Sprachvergleichs und offenbart Besonderheiten des Deutschen gegenüber dem Spanischen oder einer anderen Erstsprache. Denn selbstverständlich ist ein solches Gedicht auch außerhalb des spanischen Sprachraums im DaF-Unterricht einsetzbar.

2. Literarische Aspekte

Migrationsliteratur bietet als Gegenwartsliteratur eine zeitgenössische Gattungsvielfalt: Neben gedruckter Prosa (Krimis, Romane, Satiren, Kurzgeschichten etc.) gibt es Hörspiele bzw. Hörbücher wie die von Rafik Schami, der seine Texte selbst liest und damit seinem Publikum eine gesprochene Variante des Deutschen als Zweitsprache liefert, und Filme wie *40 qm² Deutschland* oder *Paradies kaputt* von Tefik Başer, die einen audiovisuellen Eindruck vom Leben in Deutschland vermitteln. Auch Bilderbücher eignen sich aufgrund ihrer Bimedialität nicht nur für die Arbeit mit Kindern und zukünftigen DaF-Lehrern, sondern durchaus auch für die Arbeit mit Erwachsenen. Im Bereich Lyrik existieren innovative Formen wie die auditive Poesie von José Oliver, der seine Gedichte mit Gitarre und Gesang begleitet und diese auch als Hörkassetten anbietet, oder die konkrete Poesie von Fruttuoso Piccolo, der seine Lyrik visualisiert. In *tesa, braccio, mano – Kopf, Arm, Hand* (1985: 20–21) wird nur die deutsche Fassung bildlich gestaltet, was die beschriebene Situation, die sich nur auf Deutschland bezieht, als starr und karg erscheinen läßt. Daß das karge Dasein in Deutschland, das seine Arbeitsmigranten in den sechziger Jahren in betrieblichen Wohnheimen kaserniert hat, auch in italienischer Sprache benannt wird, deute ich als Semantisierungshilfe für italienische Arbeitsmigranten, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, oder als Strategie gegen eine illusionäre Vorstellung der Daheimgebliebenen vom Leben in Deutschland.

Zur Reflexion dieser Gestaltungsart läßt sich das Gedicht auch im DaF-Unterricht als Text in zwei Sprachen zunächst ganz frei von Visualisierungen präsentieren.

tesa, braccio, mano
occhi aperti
gambe all'ingiú
illuminazione nella stanza
il letto
un armadio-muro
e pensieri
io sono in Germania

Kopf, Arm, Hand
Augen auf
Beine nach unten
Beleuchtung im Zimmer
Das Bett
ein Wandschrank
und Gedanken.
Ich bin in Deutschland.

Die Lernenden gestalten einen der Texte – oder auch beide – als Bild und reflektieren ihre Sprachwahl, ihre Bildgestaltung und vergleichen sie schließlich mit dem Original. Wird das Gedicht stärker unter sprachlichen Gesichtspunkten didaktisiert, so kann den Lernenden auch das Gerüst des visualisierten Originaltextes mit vorgegebenen Linien präsentiert werden, auf das sie wahlweise die Worte des italienischen oder des deutschen Textes schreiben. Sie begründen ihre Sprachwahl, bevor sie sich mit der des Autors auseinandersetzen. Im zweiten Schritt verfassen sie – ebenfalls in zwei Sprachen – ein Gedicht, das mit den Worten *Io sono in Italia – Ich bin in Italien* endet. (Findet der DaF-Unterricht nicht in Italien statt, so kann wahlweise das entsprechende DaF-Lernland genannt werden.) Nachdem die Lernenden ihre Gedichte vorgelesen haben, reflektieren sie, aus welcher Perspektive sie sie verfaßt haben – aus der eines daheim gebliebenen Italieners, eines nach Italien immigrierten Arbeitsmigranten, Geschäftsmannes, Touristen oder eines (potentiellen) Auswanderers.

In der migrationsliterarischen Prosa sind folgende Erzähltechniken entwickelt worden: Doppelseitige Empathie (statt einseitiger Kulturvermittlung), d. h. daß sich migrationsliterarische Texte auf mindestens zwei ethnische, sprachliche, religiöse oder kulturelle Gruppen beziehen,

gegenseitiges oder auch Verstehen der je fremden Gruppe unterstützen und z. T. auch zwei Leserollen anbieten. Aus der DaF-Perspektive werden in solchen Texten Deutsche als Einheimische betrachtet und die eigene ethnische Gruppe wird als Minderheit erfahrbar. Da DaF-Lernende in ihrem Land Einheimische sind, aber u. U. die gleiche Nationalität oder ethnische Zugehörigkeit haben wie die Minderheiten im Text, stellt sich die Frage, wie sie mit den angebotenen Leserollen umgehen und ob sich vielleicht vorhandene Stereotypen über sogenannte Deutschländer¹ verfestigen.

Gerade in Texten von Autoren aus islamischen, agrarischen oder schlicht strukturschwachen Ländern fällt auf, daß die Autoren ihre Herkunftskultur in der Emigration neu zu sehen beginnen. Das führt nur selten zu Verklärungen, öfter zu Erklärungen (im Sinne von Vermittlungsversuchen) und manchmal auch zu einer Auseinandersetzung mit Eurozentrismus nicht nur in Deutschland, sondern auch im Herkunftsland. Diese läßt sich im DaF-Unterricht aufgreifen, denn es unterstützt eine kulturelle Selbstreflexion, die Aspekte einer kulturellen Fremdreiflexion einschließt und nicht bei einer simplen Täter-Opfer-Konstruktion stehen bleibt.

Denn antirassistische, antieurozentristische und antilinguizistische Erzähltechniken gehen über eine bloße Dominanz-

1 Im Türkischen heißen Emigranten *Almanca*, im Italienischen *Germanesi* etc.

kritik hinaus und konstituieren Alternativen, indem Minderheitenangehörige zu Protagonisten werden, die zentralen Textaussagen z. T. in einer diskriminierten Sprachvarietät zum Ausdruck gebracht oder an außereuropäische Orte, Figuren, Stoffe und Plots gebunden werden. Statt einer Multi-Kulti-Idylle, die in vielen Texten einheimischer Autoren zum Teil sehr plakativ zum Ausdruck kommt, werden kulturelle und sprachliche Diversität gestaltet, zum Teil auch im Spannungsverhältnis zwischen Universalismus und Kulturalismus ausgelotet und zu einer interkulturellen Utopie entfaltet.

Außerdem weist Migrationsliteratur eine spezifische Intertextualität auf, indem sie stoffliche, thematische, sprachliche, stilistische oder motivische Bezüge zur Literaturtradition in den Herkunftsländern, aber auch zur deutschen Literatur herstellt. Gino Chiellino bezeichnet einen Gedichtband als Gespräche mit Hölderlin, Celan, Brecht, Andersch, Kalenko, Orlowa, Makanin, Kirsch, Kunert, Gryphius, Anders (vgl. 1987: 1). Daß er diese Lyriker explizit benennt, erscheint Erich Fried (vgl. 1992: 84) in seiner Laudatio für den immigrierten Kollegen fremd¹. Diese Gespräche stellen eine migrationsliterarische Auseinandersetzung mit anerkanntem deutschen bzw. europäischem »Literatur- und Kulturgut« dar, die im DaF-Unterricht nachvollzogen werden kann. Insofern sollte zum Beispiel das bereits genannte *Jandeln für Ausländer* von Gino Chiellino (1987: 83) nur im Vergleich zu einem Original-Jandl-Gedicht – z. B.: *lefts und rinks kann man nicht velwechsern*

– bearbeitet werden, um das Prinzip des ironisierenden, politisch-provozierenden Sprachspiels im Kontext der Migrationsliteratur zu erarbeiten.

Gerade kommerziell erfolgreiche Migrationsautoren wie Rafik Schami und in jüngster Zeit auch Kemal Kurt greifen die arabische beziehungsweise die türkische Erzähltradition, zum Teil auch literarische Figuren (wie Keloğlan), nicht nur auf, sondern reflektieren sie im Kontext deutscher Rezipienten und europäischer Erzählentwicklungen. Emine Sevgi Özdamar, die mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnete Autorin, verwendet in ihren Romanen nicht nur eine deutsch-türkische Mischsprache, sondern übernimmt türkische Redewendungen und Koranstellen in die deutsche Sprache. Zafar Senocak (vgl. 1991, 1994) verwendet in seinen Gedichten eine türkisch geprägte Metaphorik und bedient sich »der komplizierten metrischen Strukturen arabischer Ghaselen« (Günter Trittner in der *Südwestpresse*, vgl. Senocak 1991, Rückseite), um seine Gedichte zu rhythmisieren.

Wie schon bezogen auf sprachliche Aspekte ausgeführt, fordert auch das Erkennen einer solchen Intertextualität bi- oder multiphilologische Kompetenzen, die DaF-Lehrer in der Regel nicht ausgebildet haben. Um diese Inkompetenz konstruktiv zu wenden, können Lehrende im Unterricht die Sprach-, Literatur- und Kulturkompetenz der Lernenden nutzen. Im DaF-Studium gilt es, solche Kompetenzen zumindest exemplarisch auszubilden.

1 Seine Bezüge zu anderen Migrationsautoren (wie Aras Ören, vgl. 1987: 25) benennt er nicht explizit. Offenbar geht er hier davon aus, daß sie sich den an der gegenwärtigen Migrationsliteratur Interessierten ohne »Nachhilfe« erschließen. Andere Migrationsautoren wie Eleni Torossi oder José Oliver nennen dagegen auch Migrationsautoren, wenn sie sich in ihrem Text auf diese beziehen oder ihnen den Text widmen.

3. Landeskundliche Aspekte

Als Gegenwartsliteratur greift Migrationsliteratur aktuelle Themen auf. So sind Gedichte entstanden mit Titeln wie *Leben in zwei Welten* von Aysel Özakin (1985: 14–16), *Integration* von José Oliver (1989: 42), *Kulturidentität* und – derzeit aufgrund der Debatte um die doppelte Staatsbürgerschaft hochaktuell – *Doppelte Nationalitätenmoral* von Zehra Çirak (1991: 94, 91).

Da dieselben Themen – z. T. sogar unter dem gleichen Titel – von unterschiedlichen Migrationsautoren bearbeitet werden, lohnt sich ein Vergleich, so daß die Vielfalt der Minderheitenperspektive deutlich wird. Werden hier Begriffe oder Themen aufgegriffen, die sich aus einem öffentlichen Diskurs über Migranten bzw. Minderheiten ergeben, greifen Migrationsautoren in anderen Texten auch allgemeingesellschaftliche Ereignisse auf wie die deutsche Einheit, zu der José Oliver (1991a: 332) schreibt: *als die MAUER fiel [...] wußte ich [...] die Mauer steht*. Bleibt zu fragen, welche Mauer er meint, die zwischen Deutschen und Deutschen, die zwischen Einheimischen und Eingewanderten oder eine ganz andere?

Diese Texte belegen, daß die Migrationsautoren beginnen, Themen aus einer bewußten Minderheiten- und damit im politischen Sinne Betroffenenperspektive heraus zu reflektieren und sich ein Mitspracherecht zu nehmen, das ihnen bislang nicht unbedingt zugestanden wird. Im landeskundlichen DaF-Unterricht können sie zusätzlich im Vergleich zu Mediendebatten oder pädagogischen Überlegungen diskutiert werden.

Migrationsliteratur wirft zwar eine deutliche Minderheitenperspektive auf Deutschland, doch sie tut es nicht mit dem Holzhammer, sondern gestaltet diese Perspektive literarisch verfremdet. *Made in germany* von Aras Ören (vgl. 1983: 17) stellt sich mir als Liebesgedicht getarnte Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwi-

schen Einheimischen und Eingewanderten in »Germany« dar. Im DaF-Unterricht läßt es sich als Lückentext präsentieren, d. h. ohne Titel, ohne Pronomen und ohne das *Nicht* am Ende der ersten und ohne das *Auch* am Ende der zweiten Strophe. Die Lernenden ergänzen zunächst die Subjekte, dann die Objekte, was einer simplen Sprachübung gleichkommt und gleichzeitig eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Text anregt. Nach der Annäherung an das Original stellt sich die Frage der fehlenden Wörter am Ende der beiden Strophen. Die Vorschläge der Lernenden werden aus dem Text oder dem von ihnen intendierten Kontext begründet. Anschließend wird geklärt, für wen die Pronomen stehen. Nach meiner Erfahrung berührt die Diskussion schnell die Frage des Geschlechterverhältnisses und damit auch die der gesellschaftlichen Hierarchie, was durch die Frage nach dem Geschlecht des Autors bzw. der Autorin unterstützt werden kann. Durch Bekanntgabe des Titels wird nicht nur der Ort benannt, sondern auch der Kontext (Industrie)-Produktion, Wirtschaftsmacht Deutschland, ggf. vielleicht auch bereits Arbeitsmigration nach Deutschland in die Diskussion gebracht. Letztgenanntes wird durch die Frage nach der Nationalität des Autors bzw. der Autorin verstärkt oder ergänzt. Dadurch gewinnt nun auch die ethnische Komponente für die Deutung der gewählten Pronomen und auch der im Text verwendeten Verben an Bedeutung. In diesem Gedicht wird das ungleiche, hierarchische Verhältnis zwischen zwei Gruppen dekonstruiert, ohne daß diese explizit genannt werden. Das eröffnet im Unterricht weitreichende Spielräume.

Zehra Çirak spürt in *Allianz* (1991: 16–17) einer internationalen Handelsbeziehung nach. Sie beginnt das Gedicht folgendermaßen: *Auf deutsch heißt die Hand Hand / auf türkisch heißt sie el / so ein Handel*. Damit verwischt sie die Grenzen nicht

nur zwischen den Sprachen und folgt den Spuren dieses deutsch-türkischen Handels. Der Handel beginnt mit dem Austausch, Schütteln, Vermehren und Ausbeuten von Händen. Er geht durch eine Währungsfusion voran und blüht im Tourismus. Noch trägt der Handel, doch ein Handelspartner gerät auf Abwege. Seine Machenschaften charakterisiert Zehra Çirak mittels Sprachschöpfungen wie den ›neuen Verben‹ *gesellschaftet*, *gesetzbucht*, *mannt die Frau* etc. Sie führen zu Händeln und schließlich zum Zerwürfnis. Entsprechend trennt Zehra Çirak die Streithähne und deren Sprachen am Ende des Gedichts wieder und benennt die unterschiedlichen Erfahrungen mit dem gemeinsamen Handel: Während das deutsche Fazit – *der Handel reibt sich die Hände* – den Handelsprofit anspricht, drückt die türkische Redewendung *eline saġlık* ein Lob für gute, in der Regel aber kommerziell wenig Erfolg versprechende Handarbeit (z. B. für Kochen) aus.

Im DaF-Unterricht kann dieses Gedicht verzögert präsentiert werden, wobei die einzeiligen Aussagen über den Handelsverlauf die Einschnitte markieren. Sie können entweder als Auftakt für das Komende, das die Lernenden antizipieren, bevor sie mit dem Originaltext konfrontiert werden, oder aber als Zusammenfassung des bereits Gesagten verstanden werden, das die Studierenden dann paraphrasieren. Dieses operationale Verfahren ist besonders wichtig, um die genannten Wortschöpfungen nicht nur semantisch, sondern auch grammatikalisch (als ›Verbisierung von Nomen‹) nachzuvollziehen und auch die landeskundlichen Anspielungen auf die Werbung der Allianz-Versicherung, das ironisch gedeutete Emanziationsbestreben und die (deutsche) Bürokratie zu erfassen. Das Verfahren der verzögerten Präsentation dient hier nicht nur als Semantisierungshilfe, sondern ist ein literaturdidaktisches Verfahren, das

die Lernenden in den Text hineinholt, eine aktive und kreative Rezeption unterstützt, einen lernendenzentrierten Sprachgebrauch forciert und dadurch den DaF-Unterricht kommunikativ gestaltet. Anschließend kann die im Gedicht genannte Entwicklung einer Handelsbeziehung zwischen der Türkei und Deutschland zum Beispiel durch das Schreiben von Verhandlungsprotokollen oder Geschäftsbriefen zwischen fiktiven oder auch realen Handelspartnern (in der Türkei und in Deutschland) außertextuelle Elemente verstärken. Sollten dort andere als im Gedicht angesprochene Erfahrungen gesammelt worden sein, so können die Bedingungen dafür untersucht und das Gedicht entsprechend umgeschrieben werden.

Jüngere Migrationsgedichte sprechen Globalisierungsprozesse an wie Gino Chellini in dem Gedicht *come together* (1992: 77), in dem Multi-Kulti-Werbestrategien als solche dekonstruiert werden. Die Gedichte von José Oliver, die auf seiner Reise durch Peru entstanden sind, zeigen Versuche einer nicht paternalistischen Begegnung zwischen einem Besucher aus einem Land der ersten in einem Land der dritten Welt, denn der »Spanier aus Deutschland« (Oliver 1991b: 30), wie sich der Autor in einem der Gedichte in Übernahme der peruanischen Perspektive selbst bezeichnet, ergründet das Land, stellt *zwei fragen an die geschichte* (1991b: 16) und beschreibt *la esperanza – die hoffnung* nicht nur in der Landessprache, sondern auch voller Empathie für die arme peruanische Bevölkerung als *ein gelegenheitsjob / an jeder ecke* (Oliver 1991b: 70).

Im entsprechenden DaF-Lernland ergibt sich ausgehend von diesen Texten unter Umständen ein spezifischer Blick auf die aus der Perspektive der DaF-Lernenden eigenen Gesellschaften – nämlich die eines Besuchers aus einer anderen Welt.

Doch auch Gedichte wie *Eigentum* von Zehra Çirak (1991: 86), die sich nicht

eindeutig auf eine Gesellschaft beziehen, sondern vielmehr durch die Sprachwahl eine entsprechende Beziehung herstellen, lassen sich durchaus auch im Kontext von Globalisierung lesen. Das Gedicht beginnt mit einer Aufzählung von Substantiven wie *Heimat, Land, Landsleute*, die die Autorin durch das Possessivpronomen *mein* zu ihrem Eigentum erklärt. Wird dieses Gedicht als nur-deutsche Migrationsliteratur gelesen, liegt darin eine Provokation, da eine Eingewanderte Begriffe wie *Heimat, Land* etc. (in deutscher Sprache und damit bezogen auf ihre Aufnahmegesellschaft) zu ihrem »Eigentum« erklärt. Gleichzeitig enttarnt sie die deutsche Sprache als eine dem (Privat-) Eigentum verpflichtete, da sie ja entsprechend dem üblichen Sprachgebrauch nicht von *unserem Land, unserer Geschichte* etc. spricht. Durch die zweite Strophe – *mein Gott steh mir bei daß mir alles bleibt / da kommt einfach ein anderer mit seinem mein / und nichts bleibt mir mehr / nichts von mir – ach du meine Güte* – kritisiert sie diese Art von Besitzstandsdenken und zeigt seine Folgen (Streit, Krieg, Konkurrenz) auf. Im DaF-Unterricht erhalten Lernende zunächst nur die Substantive und legen in Gruppen daraus »ein Gedicht«, damit eine Verständigung über die Bedeutung der einzelnen Worte stattfinden kann. Nachdem die Ergebnisse in Beziehung zu dem Originalgedicht, das ohne die Possessivpronomen, ohne Titel und ohne die zweite Strophe präsentiert wird, gesetzt worden sind, schließen die Lernenden die Lücken im Originalgedicht, wobei sie nur eine Wortart verwenden dürfen. Sie überlegen, welche dies sein kann, welche Konsequenz die verwendeten Wortarten (Artikel, Possessivpronomen, Adjektive) hinsichtlich der Textaussage haben und ob es möglich ist, sich auf ein Wort für alle Lücken zu einigen (z. B. immer dasselbe Adjektiv, dasselbe Possessivpronomen, dieselbe Artikelform). Anschließend wird

das Original immer noch ohne Titel, aber mit der zweiten Strophe – ggf. nach Klärung der Redewendungen »*mein Gott steh mir bei*«, »*ach du meine Güte*« – einbezogen. Im Lesegespräch wird überlegt, was die Autorin, deren Namen bisher noch nicht bekannt gegeben worden ist, hier problematisiert und ob die Lernenden ihrer Sichtweise folgen. Nachdem ein Titel gesucht wurde, erfahren die Lernenden Namen und Kurzbiographie der Autorin sowie den Originaltitel. Sie überlegen, ob sich dadurch an der Deutung des Gedichts etwas verändert und formulieren Fragen an die Autorin, den Text, die Mitlernenden oder die (deutsche) Lehrperson. Zum Abschluß übertragen die Lernenden das Gedicht in ihre Erstsprache und gehen der Frage nach, ob dieser besitzergreifende Sprachgebrauch nur im Deutschen oder universell üblich ist und was daraus für das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Ländern (in einer Gesellschaft, einer Staatengemeinschaft oder weltweit) folgt.

4. Fazit

Migrationsliteratur im DaF-Unterricht ist kein neues Konzept, sondern kann in jeden DaF-Unterricht integriert werden. Für den Einsatz von Gedichten und kurzen Prosatexten empfiehlt Mechthild Borries (1995) eine intensive, z. T. vergleichende und kreative Textarbeit, die auf die Auseinandersetzung mit landeskundlichen, geschichtlichen und sozialen Veränderungen in Deutschland zielt. Dabei sollte die Arbeit mit Migrationsliteratur die Reflexion entsprechender Entwicklungen im eigenen Land unbedingt einschließen und ist im Kontext von Globalisierungsprozessen weiter zu denken. Neben Sprachreflexion, Wortspielereien, Fremdheits- und Identitätsthematik, die Borries (vgl. 1995: 26) vorschlägt, gilt es, die hier aufgezeigten Besonderheiten der Sprachkritik, des multi- und interlingua-

len Schreibens sowie der multiplen Intertextualität zu ergänzen (vgl. Rösch 1995).

- Migrationsliteratur unterstützt Sprachreflexion nicht nur bezogen auf die deutsche Sprache, sondern auch bezogen auf den Erwerb und die Vermittlung einer Zweit- oder Fremdsprache, auf Sprachsozialisation und Mehrsprachigkeit sowie das Verhältnis zwischen Sprachen und Sprachgemeinschaften.
- Migrationsliteratur unterstützt einen produktiven Umgang mit Literatur und regt z. T. sehr direkt zum kreativen Schreiben an. Allerdings sollten die produktiven Verfahren die Spezifik der Form, der Intertextualität und nicht nur die des Inhalts berücksichtigen.
- Im landeskundlichen DaF-Unterricht eignet sich Migrationsliteratur zu einer Annäherung an Deutschland (aus einer Minderheitenperspektive) und an Länder, aus denen Menschen nach Deutschland immigriert sind oder mit denen Deutschland wirtschaftliche oder touristische Beziehungen unterhält. Dabei kommen migrantenspezifische Orte und Situationen (Ausländerbehörde, Sprachkurs, schlecht bezahlte Arbeit, Handelsbeziehungen etc.) vor, die sich auch für eine außertextuelle Bearbeitung eignen.

Die Arbeit mit Migrationsliteratur ist insofern adressatenbezogen, als sie die DaF-Lernenden u. a. als potentielle Migranten anspricht. Sie vermittelt nicht ein spezifisches Deutsch (wie etwa Fachsprachenunterricht oder Wirtschaftsdeutsch), sondern thematisiert DaZ-spezifische Spracherfahrungen, -reflexionen und zeigt Wege zum kreativen, produktiven und provokativen Umgang mit der deutschen Sprache und ihren Beherrschern auf. Unter diesem Gesichtspunkt liefert Migrationsliteratur auch einen Beitrag zu ›german studies‹.

Doch Migrationsliteratur bleibt nicht fixiert auf Deutschland, deshalb ist es ge-

rade im DaF-Unterricht in Ländern mit einer der BRD vergleichbaren Gesellschaft sinnvoll, zur Reflexion der Situation von Minderheiten im eigenen Land anzuregen. Im DaF-Unterricht der ehemaligen Anwerbeländer oder auch in Ländern mit großer Auswanderungsbewegung bietet sich die Reflexion von Emigrationsprozessen aus dem eigenen Land nach Deutschland an. Überall ist es sinnvoll, die Immigration von Deutschen ins eigene Land zu thematisieren, indem zum Beispiel ausgewählte Texte in das DaF-Lernland transferiert bzw. die Übertragbarkeit auf die eigene Gesellschaft diskutiert werden. Dies ist immer dann sinnvoll, wenn die Lernenden stereotype Vorstellungen über die deutsche Sprache und Deutschland äußern und das Problem des Machtverhältnisses zwischen Minderheit und Mehrheit als nur deutsches Phänomen deuten. Ich habe für den Unterricht in deutschsprachiger Umgebung zu dem Gedicht *nicht nur gastarbeiterdeutsch* von Franco Biondi (vgl. 1983: 84–87), das den Zweitspracherwerb eines Arbeitsmigranten in unterschiedlich gestalteten Strophen als Prozeß vom sprachlich und literarisch Einfachen zum Komplexen nicht nur nachzeichnet, sondern dekonstruiert, daß die Steigerung der Sprachkompetenz nicht zwangsläufig ›Integration‹ bedeutet, sondern vielmehr Einblicke in vorhandene Diskriminierung und Ausgrenzung eröffnet, folgende Schreibaufgabe formuliert: Stellen Sie sich vor, der Ich-Erzähler kommt ins Gefängnis und schreiben Sie seine Verteidigungsrede. Eine ehemalige Studentin hat dies im DaF-Unterricht in den USA erprobt und mir die Texte ihrer Lernenden gezeigt. Sie bestätigten durchweg das Bild eines ›ausländerfeindlichen‹ Deutschland, was meines Erachtens so nicht stehen bleiben kann. Deshalb empfehle ich für den DaF-Unterricht in Ländern, in denen das Stereotyp von einem nationalistischen, ja faschistischen Deutschland sehr lebendig

ist, eine ergänzende oder auch alternative Transferübung des Gedichts in das DaF-Lernland.

Migrationsliteratur fordert zur phasenweisen Einbeziehung der Erstsprache im DaF-Unterricht auf: So verlangen v. a. die mehrsprachigen und interlingualen Texte zumal in den entsprechenden DaF-Lernländern ein zweisprachiges Vorgehen. Diese Situation verändert die traditionellen Rollen von Lehrenden und Lernenden dann, wenn die Lehrenden die Erstsprache der Lernenden nicht oder nur rudimentär beherrschen und deshalb sichtbar wird, daß sich ihre Rolle als Sprachbeherrscher und -vermittler nur auf eine Sprache bezieht. Ich persönlich nehme in einer solchen Situation die Rolle der Lernenden an und überlasse den Lernenden die Rolle der Sprachbeherrscher und -vermittler.

Literatur

- Amirsedghi, Nasrin; Bleicher, Thomas (Hrsg.): *Literatur der Migration*. Mainz: Kinzelbach, 1997.
- Biondi, Franco: »Arbeitsthesen zur Literatur der Fremde«, *Die Brücke* 62 (1991), 14.
- Blei, Dagmar: »Deutsch versus »DDRsch.«?, *Info DaF* 19, 3 (1992), 326–334.
- Borries, Mechthild; Retzlaff, Hartmut (Hrsg.): *Werkheft Literatur Gino Chiellino*. München: iudicium, 1992.
- Borries, Mechthild: »Deutschsprachige ›Ausländerliteratur‹: Theoretische Überlegungen und unterrichtspraktische Vorschläge«, *Die Unterrichtspraxis. Teaching German* 28, 1 (1995), 19–25.
- Brunner, Maria E.: »Die Türkei, ein Mutterland – Deutschland, ein Bitterland? Emine Sevgi Özdamars Buch ›Das Leben ist eine Karawanserei‹«. *Info DaF* 26, 6 (1999), 556–565
- Brunner, Maria E.: »Schreiben als Raum, der zu Bewegung einlädt: Weibliche Ich-Konstruktion oder Maskierung? Genese einer brüchigen Identität im Fluchtraum Migration«, *Info DaF* 27, 1 (2000), 30–40.
- Caspari, Daniela: *Kreativität im Umgang mit literarischen Texten im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt a. M.: Lang, 1994.
- Chiellino, Carmine: *Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsmigration 1870–1991*. Stuttgart: Metzler, 1995.
- Ehnert, Rolf: »Literatur der europäischen Arbeitsmigration«. In: Ehnert, Rolf; Hopster, Norbert (Hrsg.): *Die emigrierte Kultur. Wie lernen wir von der neuen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland? Ein Lese- und Arbeitsbuch*. Band 1. Frankfurt a. M. u. a.: Lang, 1988, 101–114.
- Fischer, Sabine; McGowan, Moray (Hrsg.): *Denn du tanzst auf einem Seil. Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur*. Tübingen: Stauffenburg, 1977.
- Fried, Erich: »Laudatio zu Verleihung des Adelbert-von-Chamisso-Preises 1987 an Gino Chiellino«. In: Chiellino, Gino: *Sich die Fremde nehmen. Gedichte 1986–1990*. Kiel: Neuer Malik Verlag, 1992, 82–93.
- Iwasaki, Eijiro; Shichiji, Yoshinori (Hrsg.): *Begegnung mit dem »Fremden«*. Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Akten des VII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für germanische Sprach- und Literaturwissenschaft (IVG). Tokyo 1990. Band VIII: *Emigranten- und ImmigrantInnenliteratur*. München: iudicium, 1992.
- Klettenhammer, Sieglinde: »Brücke zwischen den Kulturen. MigrantInnenliteratur als Beitrag zur Friedenserziehung«, *Informationen zur Deutschdidaktik (ide)* 18 (1994), 64–77.
- Krechel, Rüdiger; Reeg, Ulrike (Hrsg.): *Werkheft Literatur Franco Biondi*. München: iudicium, 1989.
- Lützeler, Paul (Hrsg.): *Schreiben zwischen den Kulturen. Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1996.
- Rösch, Heidi: *Interkulturell unterrichten mit Gedichten. Zur Didaktik der Migrationslyrik*. Frankfurt a. M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1995.
- Rösch, Heidi: *Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext – eine didaktische Studie zur Literatur von Aras Ören, Aysel Özakin, Franco Biondi und Rafik Schami*. Frankfurt a. M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1992.
- Schulte-Bunert, Ellen: *Ausländer in der Bundesrepublik. Texte der Kinder- und Jugendliteratur als stellvertretende Erfahrung im Prozeß interkulturellen Lernens*. Frankfurt a. M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1993.

- Wierschke, Annette: *Schreiben als Selbstbehauptung. Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakin, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar*. Frankfurt a. M.: Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 1996.
- Zielke-Nadkarni, Andrea: *Migrantenliteratur im Unterricht. Der Beitrag der Migrantenliteratur zum Kulturdialog zwischen deutschen und ausländischen Schülern*. Hamburg: Kovac, 1993.
- Quellennachweis**
- Başer, Tefik: *40 qm² Deutschland*. Spielfilm 1986.
- Başer, Tefik: *Paradies kaputt*. Spielfilm 1989.
- Biondi, Franco: »Nicht nur gastarbeiterdeutsch«. In: Ackermann, Irmgard (Hrsg.): *In zwei Sprachen leben*. München: dtv, 1983, 84–87.
- Bravo, Ivan Tapia: »Das bin ich mir schuldig«. In: Ackermann, Irmgard (Hrsg.): *In zwei Sprachen leben*. München: dtv, 1983, 233.
- Chiellino, Gino: *Mein fremder Alltag. Gedichte*. Kiel: Neuer Malik Verlag, 1984.
- Chiellino, Gino: *Sehnsucht nach Sprache. Gedichte*. Kiel: Neuer Malik Verlag, 1987.
- Chiellino, Gino: *Sich die Fremde nehmen. Gedichte 1986–1990*. Kiel: Neuer Malik Verlag, 1992.
- Çirak, Zehra: *Flugfänger*. Gedichtband mit Illustrationen von Jürgen Walter. Karlsruhe: edition artinform, 1987.
- Çirak, Zehra: *Vogel auf dem Rücken eines Elefanten*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1991.
- Karasholi, Adel: *Daheim in der Fremde. Gedichte*. Leipzig; Halle: Mitteldeutscher Verlag, 1984.
- Kurt, Kemal: *Wenn der Meddah kommt*. Illustriert von Ulrike Mühlhoff. Hamburg: Dressler, 1995.
- Kurt, Kemal: *Als das Kamel Bademeister war – Keloglan's lustige Streiche*. Berlin: Edition Orient, 1998.
- Oliver, José: *Aufbruch*. Berlin: Arabisches Buch, 1989 (auch als Hörkassette) und 1997.
- Oliver, José: *Heimatt? und andere fossile Träume*. Berlin: Das Arabische Buch, 1989.
- Oliver, José: *Weil ich dieses Land liebe*. Gedichte. Berlin: Das Arabische Buch, 1991a.
- Oliver, José: *Vater unser in Lima*. Gedichte. Tübingen: heliopolis, 1991b.
- Ören, Aras: *Ich anders sprechen lernen. Wörter und Bilder*. Illustrationen von Wolfgang Nieblich. Berlin: Kreuzberger Hefte, 1983.
- Özakin, Aysel: *Die blaue Maske*. Roman. Aus dem Türkischen von Carl Koß. Frankfurt a. M.: Luchterhand, 1989 und 1991.
- Özakin, Aysel: *Mavi Maske*. Istanbul 1988. (Originalausgabe zu dem Roman *Die blaue Maske*.)
- Özakin, Aysel: *Du bist willkommen*. Gedichte. Hamburg: Buntbuch, 1985.
- Özdamar, Emine Sevgi: *Mutterzunge*. Erzählungen. Berlin: Rotbuch, 1990, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1998.
- Özdamar, Emine Sevgi: *Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Türen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1992 und 1994.
- Özdamar, Emine Sevgi: *Die Brücke vom goldenen Horn*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1998.
- Piccolo, Fruttuoso: *Arlecchino »Gastarbeiter«*. Gedichte und Collagen. Hannover: Postscriptum, 1985.
- Schami, Rafik: *Murmeln meiner Kindheit. Geschichten aus Damaskus*. Frankfurt a. M.: Network; Zweitausendeins, 1995 (3 CDs oder 3 MCs mit mehreren Geschichten aus dem Buch *Der Fliegenmelker*).
- Schami, Rafik: *Erzähler der Nacht*. Frankfurt a. M.: Network; Zweitausendeins, o. J. (3 CDs oder 3 MCs, Musikalische Begleitung: Istanbul Orient Ensemble).
- Schami, Rafik: *Bobo und Susu. Der Löwe Benillo*. Hamburg: Jumbo, 1998 (1 MC).
- Senocak, Zafer: *Das senkrechte Meer*. Gedichte. Berlin: Babel, 1991.
- Senocak, Zafer: *Fernwehanstalten*. Gedichte. Berlin: Babel, 1994.
- Tawada, Yoko: *Talisman. Von der Muttersprache zur Sprachmutter*. Tübingen: Konkursbuch, 1996.
- Tawada, Yoko: *Verwandlungen*. Tübingen: Konkursbuch, 1998.
- Tschinag, Galsan: *Eine tuwinische Geschichte und neue Erzählungen*. München: A1, 1995.
- Tschinag, Galsan: *Im Land der zornigen Winde*. Frauenfeld: Im Waldgut, 1997 und 1998.

Anhang: Gedichte***Jandeln für Ausländer***

ich wandel
 du handelst
 er jandelt
 oder sie jandelt
 wir mandeln
 ihr gandelt
 sie jandeln
 oder auch nicht

(Chiellino 1987: 83)

Sklavensprache

mit mir willst
 du reden
 und
 ich
 soll
 deine Sprache
 sprechen

(Chiellino 1984: 71)

e paroe

e paroe
 eranu de nostre
 e cu ille a vita
 poi la lingua
 se fece diversa
 quella degli altri
 zu einer Fremdsprache
 wurde das Leben
 in der Fremde gehört es
 uns wieder

(Chiellino 1987: 59)

als die MAUER fiel
 war ich nicht drauf gefaßt
 als die MAUER fiel
 mußte ich mich fassen
 als die MAUER fiel
 war ich fassungslos froh
 als die MAUER fiel
 und die nationalhymne
 angestimmt wurde
 wußte ich
 als die MAUER fiel
 die MAUER steht

(Oliver 1989: 32)

Doppelte Nationalitätenmoral

Die Socken
 rot mit weißem Stern im Sichelmond
 die Schuhe schwarz rot gold
 für viele ist es
 wie ein warmer Fuß
 im kalten Schuhwerk
 für andere
 ein Doppelknoten
 in einem
 nur schnürsenkellangen Leben
 aber das
 auf heißem Boden

(Çirak 1991: 91)

Sprachübung

I
 Ich halt den Mund
 Ich halt mich rechts
 Ich halt mich links
 Ich halt mich an die Vorschrift
 An die Norm die Ordnung den Befehl
 Und die richtige Reihenfolge
 Ich halte nichts von der Ungeduld
 Ich halt mich zurück mit meiner Meinung
 Ich verhalt mich ruhig wie eine Maus
 Ich halt euch mir von Leibe
 Ich halt eine Katze einen Hund
 Oder ein Buch

II
 Ich halt das Feuer nicht in meinen Hände
 Bis sie brennen
 Ich behalt mir das Recht vor
 Mich auszuschweigen zur rechten Zeit
 Ich halt den Atem an
 Bis der Gestank vorüberzieht
 Ich halt mich an in meiner Raserei
 Ich halt mich aufrecht in Grenzen
 Ich erhalt mich für bessere Zeiten
 Ich halt mich fest
 An meinen eigenen Schultern

II
 Ich halt die Stellung
 Ich unterhalt mich mit meinem Vorrat
 An Hoffnung
 Ich behalt mir das Recht vor zu schreien
 Zur rechten Zeit
 Ich halt den Vögeln meine Rede
 Unter freiem Himmel wenns nötig ist
 Ich halt wenigstens
 Mir gegenüber
 Mein Wort

(Karasholi 1984: 29–31)

scurrile begegnung

mein wörterbuch
 hat eselsohren:
 die spanische sprache
 kennt einen anderen plural
 und
 erlebt mindestens zwei
 begreifbare ausdrücke
 im lieben
 amar y querer
 die spanische sprache
 kennt einen anderen plural
 und
 hegt in ihrem wortschatz
 die nuancen der esel
 soy poeta
 por eso soy burro
 soy europeo
 por eso soy asno
 soy peruano
 por eso soy mula

(Oliver 1991: 29)

Das sind: Wörter:

Tag WECKER - ALFWACHER -
 Werk **Fabrik** - STECHUHR - Hobel - Heben -
 MASCHINE - FRESSMANN - FLEISS -
 Schnell - schuften - scheiß - **Gehörgang** -
 Schicht - schmerz -
 WIRTSCHAFT - KONJUNKTUR - **Industrie** -
 WIDER - SCHULD - **AUFPASSEN - DU - STUNDE** - **lohn** -
 RECHNUNG - **II - zwei - CI - D - TARIF** -
 MASSNAHMEN
 Tarif **Partner** - TARIFERTRAG - SOZIALFRIEDEN -
 Sozial **SORGE** -
 DEMOKRATIE - POLITIK - SANKTIONEN - SCHIKANE -
 feierabend - Geld - **einkauf** - KONSUM -
 verbraucht - **10** - inflation - KRIEG - Traum - (ALPTRAUM) -
 FEIERTAG - **urto** - URALUB - MAJORKA - Pulmu - **Bier** - **sch** -
 Butter - käse - **leder** - LEDER - **3mm** - **LACK** -
 WIRTSCHAFT - GESELLSCHAFT - HOCHZEIT -
 ehe - Familie - Volk - **Freiheit** -
flug (Schmeissfliege?) - SCHNECKE - BÜROKRATIE
 STADT - **Teror** - **Anarchie** - ORDNUNG -
 Ruhe - **TV - bild** - **MAHEFT** - prinzessin - (?) -
 Krimi - **RACH** - Mord - **10** - SCHLAG - **Polizei** -
 Gewalt - **Hierarchie** - **KA** - **ich** - **lauchzen** -
 EHDE - **Preis** -
 Der - Die - **DAS** -
 HIEROGLYPHE -
 Alltag - **MÜDE** - **Schlaf** -

Mach dir: Gedichte

(Ören 1983: 6)

Made in Germany

Ich liebe Dich
 Ich liebe Dich
 Ich liebe Dich
 Du liebst mich nicht
 Ich brauche Dich
 Ich brauche Dich
 Ich brauche Dich
 Du brauchst mich auch
 (Ören 1983: 17)

Eigentum

Meine Heimat mein Land
 meine Landsleute meine Sprache
 meine Geschichte mein Krieg mein Sieg
 meine Sehnsucht mein(e) Frau (Mann) mein
 Kind
 mein Haus mein Hab und Gut meine Zu-
 kunft
 meine Meinung mein Recht meine Person
 mein Nachbar mein Feind in meiner Zeit
 mein Gott steh mir bei daß mir alles bleibt
 da kommt einfach ein anderer mit seinem
 mein
 und nichts bleibt mir mehr
 nichts von mir - ach du meine Güte
 (Çirak 1991: 86)

Allianz

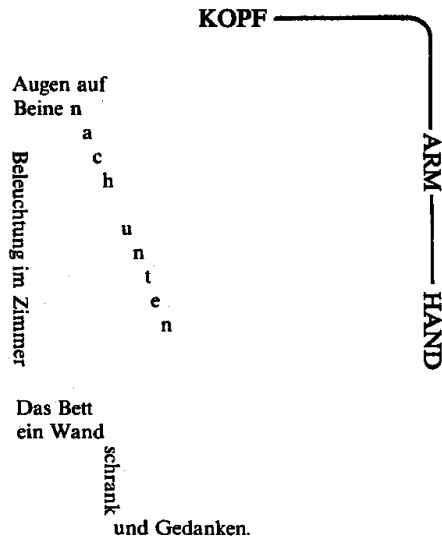
Auf deutsch heißt die Hand Hand
 auf türkisch heißt sie el
 so ein Handel
 der Handel hat begonnen
 Hände tauschen aus und schütteln andere
 sie vermehren sich im Gerangel
 und schieben sich gegenseitig zu
 was sie aus anderen schöpfen
 der Handel geht voran
 die Lira geht durch Mark und Bein
 die Mark besteigt die Lira
 die Lira will gebären
 die Mark erzieht das Balg
 der Handel blüht
 Sommeraustausch und Erholung am Meer
 dort bekommen wir Sonne viel
 und Wärme viel
 und noch mehr
 noch mehr fürs gute Geld
 der Handel trägt
 ein Handel verträgt und kommt ab
 bezieht und bilanziert
 braucht eine Hand
 einigt sich mit dem kleinen Finger

firmt und richtet über den Daumen weg
 gesellschaftet mit dem Ring der Allianz
 gesetzbucht mit geordnetem Unterschied
 mannt die Frau
 und emanzipiert sich
 platzt aus sich heraus
 und registriert in sich hinein
 es gibt Händel
 er reist mit dem Zeigefinger

schiffet sich ein, schult sich
 spannt sich aus und verüblt sich
 er kämpft mit seinesgleichen
 süchtig die Hand des anderen im Mund
 vertritt und treibt er Geister aus
 der Handel reibt sich die Hände
 eline saglik

(Zehra Çirak 1991: 16–17)

tesa, braccio, mano



occhi aperti
 gambe all'ingiù
 illuminazione nella stanza
 il letto
 un armadio-muro
 e pensieri
 io sono in Germania
 (Picollo 1985: 20–21)

Ich bin in Deutschland.

wir waren unzertrennlich unser Dorf
 lag hinter einem Berg der Berg lag hinter
 einer Stadt die Stadt lag hinter einem Meer
 das Meer lag dahinter lag die Stadt dahinter
 lag der Berg

(Senocak 1991: 90)

come together
 nel mondo dei colori di Benetton
 and learn to live as friends
 im Lande der Nichtraucher wo die Fremde
 wie Farben von Benetton geraucht wird

(Chiellino 1992: 77)

Das bin ich mir schuldig

Bevor ich ein Wort spreche aus
 nachdenke ich gründlich darüber
 Mir soll laufen unter kein Fehler
 damit ich nicht falle auf
 vor einem so erlesenen Publikum
 als unkundiger Trottel
 der sich benimmt immer daneben

(Bravo 1983: 2)